

Interview mit Cicero

Neun Gespräche mit Cicero aus dem achtundzwanzigsten Jahrhundert der Stadt

Die Fragen stellte Bernhard Kytzler, Silesius, im frühen einundzwanzigsten Jahrhundert.

Die Antworten erteilte Marcus Tullius Cicero, Romanus, im ersten vorchristlichen Jahrhundert.

(Fortsetzung, vgl. zuletzt FC 2/2007, S. 131f.)

Interview VIII (Der schwierige Gast)

- Frage: Sie hatten, Herr Konsular, verschiedene bedeutende Zeitgenossen. Sie sind zum Beispiel dem jungen AUGUSTUS begegnet, als er noch OCTAVIAN hieß; und Sie haben den großen CAESAR sein ganzes Leben lang gekannt.
- Cicero: Octavian besitzt, wie ich mich überzeugen konnte, viel Geist, viel Charakter, er wird auch, scheint es, gegen unsere Helden so gesinnt sein, wie wir es wünschen. (*Att.* 15,15,2)
- Sie haben also einen ganz und gar positiven Eindruck von dem jungen Mann?
- Inwieweit seinem Alter, seinem Namen, seinem Erbe, seiner Erziehung zu trauen ist, das bleibt eine große Frage. Sein Stiefvater jedenfalls, mit dem ich in Astura gesprochen habe, meint, es sei ihm nicht zu trauen. (*ibid.*)
- Wie ist denn demnach mit ihm umzugehen?
- Trotz allem müssen wir ihn fördern und ihn jedenfalls von ANTONIUS fernhalten. Also: gute Grundlagen, wenn er nur konsequent bleibt. (*ibid.*)
- Sie mögen ihn also doch?
- Aber ich traue seiner Jugend nicht; ich weiß nicht, was er im Schilde führt. (*Att.* 16,10) Und eigentlich ist er ein großes Kind! (*Att.* 16,11,6)
- Ist er Ihnen vielleicht nicht forsch genug?
- Mut hat der junge Mann schon genug, aber doch zu wenig Autorität. (*Att.* 16,17,2)
- Und der große JULIUS CAESAR? Wie haben Sie den *Dictator Perpetuus* persönlich erlebt?
- Was für ein unsympathischer Gast! Aber eigentlich war sein Besuch nicht zu bereuen; er hatte immerhin beste Laune. (*Att.* 13,52)
- Wann war das?
- Als er am zweiten Tag der Saturnalien abends zu PHILIPPUS kam, füllte sich dessen Villa dermaßen mit Soldaten an, dass kaum noch ein Speisesaal für Caesar freibleib. Es waren immerhin volle zweitausend Mann! (*ibid.*)
- Hat Sie das beunruhigt?
- Mir wurde angst und bange, wie das am folgen-

den Tage gehen sollte. Aber BARBA CASSIUS half mir aus der Not: er stellte mir Posten, Biwak war auf freiem Felde, meine Villa blieb abgesperrt.

- Und Caesar?

- Der blieb am dritten Tage der Saturnalien bis gegen ein Uhr bei Philippus. Niemand wurde vorgelassen; ich vermute, es gab einen Kassensturz mit BALBUS. Von dort kam er zu Fuß den Strand entlang zu mir herüber. Nach zwei Uhr gings ins Bad; dann Audienz wegen MAMURRA, aber: keine Reaktion.

- Und Ihre Bewirtung?

- Er ließ sich anschließend erst einmal salben und kam dann zu Tische. Er wollte wohl ein Brechmittel nehmen, und so aß und trank er ungeniert und mit bestem Appetit.

- Hatten Sie für ihn etwas Besonderes auffahren lassen?

- Es war ein ganz glänzendes, prächtiges Mahl! Und nicht allein das, sondern „gut gekocht und gut gewürzt, mit gutem Gespräch und wenn du mich fragst: höchst behaglich“. [LUCIL. 1136 Krenkel]

- Was machte denn sein Gefolge?

- Es wurde in drei Speisesälen sehr stattlich bewirtet. Schon den weniger vornehmen Freigelassenen und sogar den Sklaven fehlte es an nichts; den Angeseheneren ließ ich erst recht bestens aufwarten. Kurz und gut, ich konnte mich sehen lassen. (*ibid.*)

- Also Friede, Freude, Festmahlzeit?

- Nun ja, der Besuch war jedenfalls nicht der, zu dem man sagt: „Schau doch ja bitte herein, wenn du wieder vorbeikommst!“ Das eine Mal reichte völlig!

- Wovon war denn bei Tisch die Rede? Gab es viel Politik?

- Ach, es kam nichts Ernsthaftes vor; im Gespräch ging es nur um Literatur.

- Und das macht einem Gast wie Julius Caesar Spaß?

– Was wollen Sie? ER hatte sein Vergnügen und fühlte sich wohl. Und damit haben Sie meinen Bericht von diesem Gastmahl. Oder besser: dieser Einquartierung. Für mich war das alles recht unerfreulich, aber nicht eigentlich unangenehm.

– Herr Konsular, wir danken Ihnen für dieses detailreiche Gespräch.

BERNHARD KYTZLER, Durban (Südafrika)

Nachruf auf Eckart Mensching (1936-2007)

Am 21. Juli 2007 starb Professor Dr. ECKART MENSCHING im 71. Lebensjahr. Die deutschen, insbesondere die Berliner Altphilologen haben ihm viel zu danken. Die Leser dieser Zeitschrift werden ihn als langjährigen Autor des fachwissenschaftlichen Teils der „Zeitschriftenschau“ in guter Erinnerung haben, den er von 1982 bis 2005 regelmäßig, gründlich und zugleich knapp und übersichtlich betreut hat. Aber dies war natürlich nur ein – wenn auch arbeits- und zeitaufwendiges und stets sorgfältig erstelltes – „Nebenprodukt“ seiner vielfältigen wissenschaftlichen Tätigkeit für Schule und Universität. 25 Jahre lang, von 1980 bis 2005 hat er als Schriftleiter das Mitteilungsblatt „Latein und Griechisch in Berlin“ (ab 1993 „und Brandenburg“) herausgegeben und in diesem Zusammenhang zahlreiche Detailstudien zur Geschichte der Klassischen Philologie publiziert, insbesondere zu Leben und Werk vieler in der NS-Zeit verfolgter Philologen. Die zum großen Teil zunächst im Berliner Mitteilungsblatt erschienenen Aufsätze wurden von ihm selbst von 1987 bis 2004 als Schriftenreihe der Technischen Universität Berlin in 14 Broschüren unter dem leicht untertreibenden Titel „Nugae zur Philologie-Geschichte“ veröffentlicht (vgl. <http://www.ub.tu-berlin.de/index.php?id=202>). Eine Umschau im Internet zeigt, dass diese Forschungen auch im Ausland Beachtung und Anerkennung fanden.

Eckart Heinrich Mensching wurde am 1.12.1936 in Hameln/Weser als Sohn eines ev.-luth. Pfarrers geboren. 1956 legte er am Max-Planck-Gymnasium in Göttingen das Abitur ab. Von 1956 bis 1961 studierte er vor allem die Fächer der Klassischen Altertumswissenschaft an den Universitäten Göttingen, Basel und Bern. 1961 wurde er in Basel zum Dr. phil. promoviert (Dissertation über FAVORIN VON ARELATE), 1962 folgte das Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen. 1963 bis 1969 war er Wiss. Assistent

am Seminar für Klassische Philologie der Universität Göttingen, 1969 bis 1970 Oberassistent. 1968 erhielt er die *venia legendi* von der Universität Bern, 1969 auf dem Wege der Umhabilitation an der Universität Göttingen. 1970 wurde er auf den Lehrstuhl II für Klassische Philologie (Latinistik) an der Technischen Universität Berlin berufen. Er war mit KARIN MENSCHING verheiratet, die bereits zwei Jahre vor ihm verstorben ist. Eckart Mensching starb nach mehrmonatiger Krankheit. Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.

Die Technische Universität Berlin würdigte seine Verdienste in einer Traueranzeige im Berliner „Tagesspiegel“ vom 29.7.2007. Darin heißt es: „Er hat sein Fach mit hohem Engagement vertreten. Als begeisterter Lehrer brachte er vielen Studierenden die Schönheit der Alten Sprachen näher. Seine Forschung gehörte in den letzten Jahren der Geschichte seines Faches, deren Vertreter er in liebevollen Biographien würdigte.“ In einem Brief charakterisierte ihn ein Berliner Kollege treffend: Eckart Mensching war „ein zurückhaltender und bescheidener Mann ... Er machte aus seiner professoralen Existenz kein Weihfestspiel wie viele andere, denen er überlegen war, er kannte im Umgang mit seinen Studenten bei aller Distanz noble und herzliche Gesten ... In seinen ‚Nugae‘ finden sich wahre Kabinettstücke biographischer Darstellungen, geschrieben mit Herz und Verstand, und herausragend, weil sie die Person des Autors fast gänzlich hinter seinem Gegenstand verschwinden lassen“. Ein Göttinger Kollege schrieb: „Der Name Eckart Mensching wird in der Klassischen Philologie immer mit zwei Forschungsschwerpunkten verbunden bleiben, in denen E. M. Neues geschaffen hat: in der CAESAR-Forschung und in der Dokumentation der Schicksale deutsch-jüdischer Gelehrter, die in der Zeit des National-